

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.



Erscheint an jedem Werktag.

Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 Mk.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Sed'sche Buchdruckerei
Otto Sed.

Inserate: Kleine Pettizeile 20 Pfg.

Bernruf: Nr. 20.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 36.

Dienstag, den 12. Februar 1918.

75. Jahrgang.

Ein deutsches Ultimatum an Rumänien.

Basel, 11. Febr. Nach einer Havasmeldung aus Jassy schickte Madensén am 6. Februar im Namen der deutschen Regierung an die rumänische Regierung ein Ultimatum, in dem er dieser eine Frist von 4 Tagen für den Eintritt in Friedensverhandlungen festsetzt. Der rumänische Ministerrat versammelte sich sogleich, und nach einer langen Beratung bot er dem König seine Demission an, die angenommen wurde.

Rücktritt Bratianu.

Das Kabinett Bratianu ist zurückgetreten. Mit der Neubildung des Ministeriums ist General Averescu betraut worden, der zuletzt den Oberbefehl gegen die russischen und rumänischen Magi-malisten führte.

Der Rücktritt Bratianu, der in letzter Zeit wiederholt gemeldet worden ist, darf als Folge der veränderten Lage an der Ostfront gelten. Neutrale und feindliche Organe haben in den letzten Tagen verschiedentlich darauf verwiesen, daß in Rumänien der Zusammenbruch der Kriegspartei und der Friedensschluß mit den Mittelmächten bevorstehe. Mit Bratianu ist in der Tat der Mann vom Schauplatz abgetreten, der Rumänien's Zusammenbruch verschuldet hat. Rumänien kann jetzt den Krieg nicht fortsetzen und Averescu wird nun die böse Erbschaft Bratianu liquidieren müssen. Es fragt sich nun, welche Rolle angesichts der Wendung der Dinge König Ferdinand spielen wird.

Was soll das heißen?

Der neue Vorschlag des Volkskommissars.

Brest-Litowsk, 10. Februar.

Uns will scheinen, daß Herr Trotski sich einigermaßen häuslich über die Lage, in der er sich befindet, die Verhandlungen in Brest-Litowsk und auf Antrag seiner Regierung eingeleitet worden. Sie haben zunächst zum Abschluß eines Waffenstillstandsvertrages geführt und wurden dann fortgesetzt, um einen Friedensvertrag zu ermöglichen, dessen allgemeine Grundlagen schon als festgelegt gelten konnten. Der Vierbund hat sich die größte Mühe gegeben, um diesem Ziele näherzukommen; er hat, gegenüber mancherlei Unversämlichkeiten der Gegenseite, eine Nachsicht und eine Geduld an den Tag gelegt, die zuweilen schon den Eindruck der Schwäche machten. Trotzdem wollten die Verhandlungen nicht von der Stelle kommen, weil der russische Volkskommissar fest entschlossen war, sie immer wieder durch neue Winkeltzüge zu verschleppen, bis — nun, bis das von ihm erhoffte Wunder der sozialen Weltrevolution oder sonst irgendein Ereignis eintreten würde, das ihn der Notwendigkeit bestimmter Entschlüsse überhob. Statt dessen haben wir einmal den Vertrag mit der Ukraine zustande gebracht und werden jetzt wohl auch halb mit Rumänien ins reine kommen. Das hat Herrn Trotski sein Konzept gewaltig verborben, und wenn er den Blick nachwärts wendet, nach Petersburg und Moskau, nach Finnland und Weißrussland, so mußte er einsehen, daß der völlige Zusammenbruch seiner Taktik unmittelbar bevorsteht. Wahrscheinlich war er sich völlig darüber im klaren, daß Herr v. Kühlmann ihm nunmehr alle weiteren Ausflüchte abschneidet, daß er also sich zu entscheiden haben würde, ob die Verhandlungen fortgesetzt oder abgebrochen werden sollten.

Der sonderbare Friedensunterhändler hat auch in dieser Zwischstufe, in die er durch eigene Schuld geraten war, noch einen letzten Ausweg zu finden geglaubt. Er verließ sich auf sich aus auf den Vertragsabschluß und erklärte zu gleicher Zeit, daß Rußland für seinen Teil den Kriegszustand als beendet ansehe. Ein verblüffend einfaches Ausflüchtmittel! Das Ziel der Verhandlungen, die Wiederherstellung des Friedens, ist erreicht, und die Verhandlungen selbst werden für überflüssig erklärt. Das ist ungefähr so, wie wenn der Angeklagte dem Gericht erklärt, es könne ruhig nach Hause gehen, der Prozeß sei für ihn erledigt. Aber in Brest-Litowsk hatte man sich doch die Aufgabe gestellt, eine Verständigung über die Beendigung des Krieges herbeizuführen, und dazu hatte man viele Wochen hindurch angestrengt miteinander gearbeitet. Durch eine einseitige Erklärung des Herrn Trotski ist dieses Programm nicht ohne weiteres unter den Tisch zu befördern: so liegen die Dinge denn doch nicht. Wir wollten und wir wollen Frieden schließen mit Rußland, aber selbstverständlich unter bestimmten Bedingungen, wie es soeben mit der Ukraine geschehen ist. Wenn es nach Herrn Trotski ginge, würden alle Streitfragen in der Schwebe bleiben, um die so lange in Brest-Litowsk gekämpft worden ist. Vor allem die Räumung und die Zukunft der besetzten Gebiete. Wollten wir jetzt, nachdem Herr Trotski plötzlich wieder einen Haken geschlagen, mit ihnen so verfahren, wie es unseren Interessen entspricht oder wie das Selbstbestimmungsrecht ihrer Bewohner es beanprucht, so würde die Petersburger Regierung hinterher erklären, daß sie diese Entscheidungen eines „ländergerigen Imperialismus“ oder einer „selbstsüchtigen Bourgeoisie“

niemals anerkennen würden, und sie würden dann ihre bekannten roten Helfershelfer in Bewegung setzen, um in Rußland oder Litauen wieder alles von unten nach oben zu lehren. Herr Trotski hat die Güte, uns für die Regelung von Einzelfragen Petersburg als Verhandlungsort vorzuschlagen. Für eine solche Verlegung des Konferenzsitzes müssen wir uns aber höchstens bedanken. Die russische Hauptstadt ist jetzt dank dem bolschewistischen Regiment zu einer Räuberhöhle herabgesunken, in der niemand mehr seines Lebens sicher ist. Dort mögen Lenin und Genossen ihres Amtes walten, Vertreter staatlicher Ordnung haben dort zurzeit nichts zu suchen. Kurz, will Herr Trotski die Bedingungen für die Aufhebung des Kriegszustandes mit uns nicht vereinbaren, dann bedeutet das den Abbruch der Verhandlungen von seiner Seite, und wir sind wieder vollkommen freie Herren unserer Entschlüsse. Wir haben allen Grund zu der Annahme, daß er auch jetzt wieder leblich von dem Bunsche geleitet ist, den Mittelmächten neue Schwierigkeiten zu bereiten — die Antwort von unserer Seite wird dieser seiner edlen Absicht angepasst sein.

Sie wird um so leichter zu finden sein, als Rußland offenbar verloren ist; ein Vertrag mit Trotski's Unterwürfskeit morgen schon ein festes Papier sein, weiter nichts. Da werden wir es wohl vorziehen, unsere Sache im Osten in die eigene Hand zu nehmen. Selbst auf die Gefahr hin, daß die Bolschewisten dann das Nachsehen haben.

Die Lage im Osten.

Vor maßgebender Stelle erfahren wir noch folgendes: Nichts würde falscher sein, als die Auffassung, daß die Erklärungen Trotski in der letzten Ausschussung in Brest-Litowsk eine Friedensverklärung seien. Durch diese Erklärung ist allerdings eine neue Lage geschaffen, deren Beurteilung selbstverständlich genau durchdacht werden muß. Die Entschlüsse unsererseits zu überstürzen, wäre falsch. Die Möglichkeiten, die in den Trotski'schen Vorschlägen enthalten sind, sind nicht zu verkennen. Vorläufig kann aber der Kriegszustand unsererseits nicht ohne weiteres lediglich dadurch als beendet angesehen werden, daß Trotski unter Voraussetzungen, die erst nachgeprüft werden müssen, ihn seinerseits für beendet erklärt. Wir haben freie Hand sowohl bezüglich der Räumung des Westfronts als auch bezüglich der besetzten Gebiete. Vermutlich wird die Entwicklung der Dinge schnell und von selbst eine Klärung herbeiführen.

Wie die Dinge in der Ukraine liegen.

Ganz anders liegen die Dinge mit der Ukraine, wo der erste und ehrliche Friedenswille nun einen Triumph gefeiert hat. Dieser Friedensvertrag bedeutet die erste Breishe in den Kriegszustand. Freilich ist auch hier wohl einem Irrtum zu begegnen, dem Irrtum nämlich, als sei die Regierung der Ukraine, mit der wir das Friedensinstrument abgeschlossen haben, die Vertretung einer Bourgeoisie, die sich in höchst politischem Gegensatz zu dem der Bolschewiki befindet. Alle drei Mitglieder der ukrainischen Friedensdelegationen waren Sozialdemokraten, die wahrscheinlich sämtlich viel weiter links stehen, als etwa die deutsche Sozialdemokratie. Die Zentralrada verfolgt nationale ukrainische Tendenzen, ist aber sicher ohne weiteres auch künftig bereit, in die russische Föderativpolitik wieder einzutreten. Auf besondere Schwierigkeiten stießen bei den Friedensverhandlungen die Fragen wegen der Wiederherstellung des deutschen und österreichisch-ungarischen Privatbesitzes, weil unsere Delegationen dabei immer wieder auf die kommunistischen Grundzüge der Ukraine und auf die bereits angeordnete und in der Durchführung begriffene Vergesellschaftung des Grund und Bodens stießen. Daneben liegt eine der Haupt-schwierigkeiten darin, daß die Russen mit der Zeit das Loskommen von dem deutsch-russischen Handelsvertrag zu einem der Hauptkriegsziele machen werden, da das gesamte russische Volk sicherlich unter dem Einfluß englischer Propaganda die Ansicht hatte, Rußland sei bei diesem Vertrag seinerzeit von Deutschland überdortelt worden. Wie aus dem Wortlaut des Vertrages hervorgeht, ist der deutsche Tarif zunächst für die Dauer des Provisoriums aufrechterhalten geblieben.

Die Grenzfestsetzung bedeutet für die Ukraine schwerwiegende Gebietsvergrößerungen, u. a. fällt auch Brest-Litowsk in das neue ukrainische Gebiet, so daß bei der Feier des Vertragsabschlusses in der Nacht zum Sonntag der Delegierte Lubinski den deutschen Delegierten mit den Worten zutrinken konnte: „Bis gestern waren wir bei ihnen zu Gast, von heute ab sind sie Gäste bei uns.“

Russische Anarchie und Bolschewiki-Umtriebe.

In Petersburg und Moskau herrscht vollständige Anarchie. An der russischen Ostfront geht inzwischen die Verlegung ihren sicheren Gang weiter. Trotz dieser verunsicherten Lage bezieht die Revolutionärregierung ihre Propaganda in größtem Maßstabe weiter. Selbst über die Grenzen des Landes hinaus nach Dänemark, Schweden und Norwegen sollen die Bolschewiken 50000 Kronen zur Veranstaltung von Arbeitslosen-Demonstrationen gesandt haben. Ähnliche Nachrichten von bolschewistischen Umtrieben liegen aus England und Frankreich vor. Ein drastischer Beweis für die Unschlichkeit der Bolschewisten aber ist ein Befehl des russi-

gen Oberkommandos, der von uns aufgefunden wurde, in dem die russischen Soldaten aufgefordert werden, die deutschen Truppen zur Beseitigung ihrer Offiziere und Generale anzuhalten. Dieser Befehl stammt von einer Regierung, die angeblich den Frieden mit uns sucht.

Schon sind Anzeichen vorhanden, daß unser besetztes Gebiet, z. B. Wilna, nicht mehr frei ist von bolschewistischen Einflüssen. Diesen Einflüssen zu begegnen, ist die oberste Aufgabe unserer Heeresleitung. Solange der Friedenswille der russischen Regierung nicht klarer als bisher zutage tritt, solange die Verhältnisse nicht völlig geklärt sind, ist ein Friede mit einer derartigen Regierung unmöglich und wir sind nicht in der Lage, Änderungen in der militärischen Situation herbeizuführen.

Deutsch-russischer Gefangenenaustausch.

Obwohl Herr Trotski die Unterzeichnung eines Friedensvertrages abgelehnt hat, sind doch inzwischen schon wesentliche Vereinbarungen getroffen worden.

Die in Petersburg zwischen den Delegierten der deutschen und russischen Regierung geführten Beratungen über Gefangenenaustausch hatten nach längerer Verhandlung zunächst zur Unterzeichnung eines Abkommens geführt, wonach die beiderseitigen dienstunfähigen Kriegsgefangenen möglichst bald in ihre Heimat übergeführt werden sollen.

Entsprechende Abkommen mit Rußland sind auch von den gleichfalls in Petersburg anwesenden österreichisch-ungarischen, bulgarischen und türkischen Delegierten getroffen worden. Weiter zurzeit in Petersburg herrschenden Verkehrsnot wird man mit Verhandlungen in der Ausführung des Transportes rechnen müssen, doch ist zu hoffen, daß es gelingen wird, die in dieser Richtung bestehenden Schwierigkeiten in verhältnismäßig kurzer Zeit zu beheben.

Trotski's Beweggründe.

Petersburg (indirekt), 11. Febr. Trotski hatte vom Rat der Volksbeauftragten für den Fall, daß die Verständigung zwischen der Ukraine und den Mittelmächten zur Lastade werden sollte, bestimmte Weisungen erhalten. Mit Rücksicht auf die innerpolitische Lage wurde ein Beharren in der bisherigen Haltung als unzulässig bezeichnet, da die Kriegsmäßigkeit der Verhandlung durch den Friedensschluß mit der Ukraine neue Nahrung erhalten würde.

Berlin, 12. Febr. Unter der Überschrift „Das letzte Mandat des Herrn Trotski“ schreibt die „Kreuzzeitung“: Mit einer erfreulichen Ueber einstimmung wird in den Blättern der Meinung Ausdruck gegeben, daß die einseitige Erklärung des Herrn Trotski uns zu gar nichts verpflichten könne und daß wir politisch und militärisch Rußland gegenüber freie Hand besäßen, sofern und solange uns der Waffenstillstand keine bestimmten Behinderungen auferlegt. Auf Grund zuverlässiger Informationen kann die „Kreuzzeitung“ weiter mitteilen, daß auch die oberste Heeresleitung die Trotski'schen Vorschläge unter gar keinen Umständen als ein Friedensangebot betrachtet.

Der Standpunkt der Obersten Heeresleitung.

Ueber den Standpunkt der Obersten Heeresleitung wollen die „Berliner „Neuesten Nachrichten“ das Folgende erfahren haben:

Die Oberste Heeresleitung betrachtet den Trotski'schen Vorschlag unter gar keinen Umständen als ein Friedensangebot. Sie steht auf dem Standpunkt, daß, solange die russische Regierung nicht den Beweis erbringt, daß es ihr ernstlich und ehrlich um einen Frieden zu tun ist, und solange sie keine Garantien dafür gibt, daß die böswillige Heeresarbeit, die neuerdings durch einen Befehl des russischen Oberkommandos, die deutschen Truppen zur Beseitigung ihrer Offiziere zu veranlassen, einwandfrei bewiesen wird, eingestellt werden wird, wir einen Frieden nicht schließen können, der nach Lage der Sache nur den Keim zu neuen Feindseligkeiten in sich tragen würde. Für die Oberste Heeresleitung ist das Gebot der Stunde die schnelle Herbeiführung absoluter Klarheit, die eine weitere Verschleppungstaktik wie die von Herrn Trotski in Brest-Litowsk beliebte nicht mehr dulden wird.

Das klingt nach Aktionen, ist aber sehr unklar und sehr vieldeutig.

Kaiser Wilhelm an Graf Hertling.

Die weiteren Ausgaben des deutschen Volkes.

Berlin, 11. Februar.

Der Kaiser hat aus Anlaß des Friedensabschlusses mit der Ukraine folgendes Telegramm an den Reichskanzler gerichtet:

Die Meldung von dem Abschluß des Friedens mit der Ukraine habe ich mit dem Gefühl tiefster Dankbarkeit gegen Gott empfangen, der in diesen schweren Zeiten seine

schlühende Hand in sichtbarer Weise über Deutschland ge-
halten hat. Ich beglückwünsche Eure Excellenz zu dem be-
deutungsvollen Erfolge Ihrer Politik und hoffe, daß der
eben abgeschlossene Vertrag die Grundlage erproblicher Be-
ziehungen zwischen den Verbündeten und dem neuen
Reiche wird. — Nach Jahren härtester Kämpfe mit einer
Welt von Feinden ist der und umklammernde Ring
auf der Höhe unseres unergreiflichen Ozeans gesprengt
und das Wort vom Frieden Wirklichkeit geworden. Zum
ersten Male erscheint das Ende des gigantischen Ringens
in greifbarer Nähe gerückt. Das deutsche Volk aber wird,
des bin ich gewiß, freudigen Geistes und mit jener unüber-
schreiblichen Kraft, die ihm sein gutes Gewissen, die Geschlossen-
heit im Innern und der Glaube an seine Zukunft verleihen,
zusammen mit seinen treuen Verbündeten auch die weiteren
Aufgaben erfüllen, die ihm dieser Krieg noch stellen mag.
Auch zwischen den verbündeten Monarchen wurden
aus Anlaß des Friedensschlusses Telegramme ausgetauscht.

Eine Ansprache des Kaisers in Homburg.

Homburg, 10. Febr. Die Nachricht vom Fried-
densschluß mit der Ukraine traf den Kaiser
an einem Tage, an dem er zum Besuch der Kaiserin
in Homburg weilte. Etwa 4 bis 5000 Einwohner
der Stadt zogen in festlichem Zuge in das Schloß,
an ihrer Spitze der Magistrat und die Stadtverord-
neten. Auf eine Ansprache des Oberbürgermeisters
Buecke, der der Hoffnung Ausdruck gab, daß bald
der allgemeine Frieden geschlossen werden möge, ant-
wortete der Kaiser, der mit der Kaiserin auf den
Ballon des Schlosses getreten war, folgendermaßen:

Meine lieben Homburger! Ich danke Euch von ganzem
Herzen für die schlichte Feier und die warmen Worte,
die Euer Stadtoberhaupt soeben zu mir gesprochen
hat. Es sind schwere Zeiten über uns hingegangen.
Ein jeder hat seine Last zu tragen gehabt. Sorgen
und Trauer, Kummer und Trübsal, nicht zum min-
desten der, der jetzt vor Euch steht. In ihm vereint
sich Sorge und Schmerz um ein ganzes Volk und
sein Leid. In diesem selben Hofe habe ich damals
1870 und 71 die Homburger als kleiner Junge stehen
sehen unter Führung vom alten Jacobi, als sie nach
großen Siegesnachrichten meiner seligen Frau Mutter
ihre Huldigung darbrachten, ein Bild, das sich mir
ewig in die Seele eingedrückt hat. Ich habe damals
nicht geahnt, daß es mir bestimmt sein sollte, zur
Erhaltung dessen, was damals mein Großvater und
mein seliger Vater erworben und errungen haben,
kämpfen zu müssen. Es hat unser Herrgott entschieden
mit unserem deutschen Volk noch etwas vor. Des-
wegen hat er es in die Schule genommen, und ein
jeder ernsthaft und klar denkender unter Euch wird
mir zugeben, daß es notwendig war. Wir gingen
oft falsche Wege. Der Herr hat uns durch diese
harte Schule darauf hingewiesen, wo wir hin sollen.
In gleicher Zeit ist die Welt nicht auf dem richtigen
Wege gewesen. Und wer die Geschichte verfolgt hat,
kann beobachten, wie es unser Herrgott mit einem
Volk nach dem anderen versucht hat, die Welt auf
den richtigen Weg zu bringen. Den Völkern ist es
nicht gelungen. Das römische Reich ist versunken, das
fränkische zerfallen und das deutsche Reich auch. Nun
hat er uns Aufgaben gestellt. Wir Deutsche, die
wir noch Ideale haben, sollen für die Herbeiführung
besserer Zeiten wirken, wir sollen kämpfen für Recht,
Treue und Sittlichkeit. Unser Herrgott will den
Frieden, aber einen solchen, in dem die Welt sich
anstrengt, das Recht und das Gute zu tun. Wir sollen
der Welt den Frieden bringen. Wir werden es tun
auf jede Art. Gestern ist es im Östlichen gelungen.
Der Feind, der von unseren Heeren geschlagen, ein-
steht, daß es nichts mehr nützt zu fechten, und der
uns die Hand entgegenhält, der erhält auch unsere
Hand. Wir schlagen ein. Aber der, welcher den
Frieden nicht annehmen will, sondern im Gegenteil,
seines eigenen und unseres Volkes Blut vergießend,
den Frieden nicht haben will, der muß dazu ge-

zungen werden. Das ist jetzt unsere Aufgabe, dafür
müssen jetzt alle wirken, Männer und Frauen. Mit
den Nachbarvölkern wollen wir in Freundschaft leben,
aber vorher muß der Sieg der deutschen Waffen
anerkannt werden. Unsere Truppen werden ihn weiter
unter unserem großen Hindenburg erfechten. Dann
wird der Friede kommen, ein Friede, wie er notwendig
ist für eine starke Zukunft des deutschen Reiches,
und der den Gang der Weltgeschichte beeinflussen
wird. Dazu müssen uns die gewaltigen Mächte des
Himmels beistehen. Dazu mag ein jeder von Euch,
vom Schulkinde bis zum Greise hinauf immer nur
dem einen Gedanken leben: Sieg und ein deutscher
Friede! Das deutsche Vaterland soll leben, Hurra!

Exultan Abdul Hamid I.

Konstantinopel, 10. Febr. Der ehemalige
Sultan Abdul Hamid ist gestern an Lungen-
entzündung gestorben. Ein kaiserliches Erbe
ordnet die Leichenfeierlichkeiten für heute an,
wie sie einem Herrscher gebühren.

Als ein fast Vergessener ist der am 9. April 1909 des
Thrones für verlustig erklärte Vorgänger und Bruder des
jetzigen Sultans aus dem Leben geschieden im gleichen
Augenblick, da eine der wichtigsten Wendungen im Welt-
kriege eingetreten ist. In Konstantinopel sprechen die
währenden Fahnen von dem Friedensschluß der verbündeten
Mächte mit der neuen Republik Ukraine, sind die
Tagesblätter gefüllt mit den Nachrichten über den
formellen Abbruch der kriegerischen Aktion durch die
Petersburger Bolschewistenregierung. Der letzte unum-
schranzte Autokrat auf dem Balcans thronen wurde 1909 ge-
waltig mit Abdul Hamid durch die Vertreter der zu
neuem Leben emporstrebenden Türkei gestürzt, nachdem
er 33 Jahre lang seine Herrschaft mit allen Mitteln eines
schlauhen listreichen Geistes gehalten hatte. Heute ist
sein moderner Entwicklungen nicht widerstehender Bruder
Muhammed V. auf dem Eis Sulaiman und das Türken-
reich wächst im Bunde mit den mitteleuropäischen Kaiser-
reichen hoffnungsvollen Möglichkeiten entgegen. Abdul
Hamid ist 78 Jahre alt geworden.

Das Land der Leiden.

Petersburg von Hungernöten bedroht.

Der Vorsitzende des Petersburger Volksrates Lenin
hat einen Befehl an die Kreishäute und Eisenbahnen er-
lassen, in dem es u. a. heißt:

Es sind die entscheidendsten Maßnahmen zu treffen,
damit nicht ein einziger Gefangener oder Flüchtling nach
Petersburg kommt. Wir machen im voraus darauf auf-
merksam, daß Kriegsgefangene oder Flüchtlinge kein Brot
erhalten und zum Hungertode verurteilt sind. Sie sind
nach den mit Getreide versehenen Gouvernements zu leiten.

Der Erlaß warnt zum Schluß vor den Provoka-
teuren, die danach trachten, die hungernden Gouvernements
mit überflüssigen Männern zu füllen und die Revolution
mit der knochigen Hand des Hungers zu erstickten.

Verstärkter Kriegszustand über Rußland.

In einem Artikel des Kopenhagener Aftenbladet, der
Rußland das Land des Leidens nennt, heißt es zum
Schluß: Der verstärkte Kriegszustand ist über ganz Ruß-
land verhängt worden. Pest und Cholera breiten sich aus.
Die Sterblichkeit ist auf eine schreckliche Höhe gestiegen,
in Petersburg sterben täglich 600 Menschen. Neue Un-
ruhen finden statt, die Rote Garde schloß auf die Demon-
stranten.

Die Polen in Mählen.

Nach halbamtlichen Berichten aus Sofia haben die pol-
nischen Legionäre die Vereinigung des Gouvernements
Mählen mit Polen verweigert, ein Zeichen, daß die Russen
dem polnischen Ansturm nicht gewachsen sind.

Weißrußland will unabhängig werden.

Die von den Maximalisten in Minsk auseinander-

gegangenen Delegierten der Weißrussen werden sich demnächst
wieder versammeln und die Selbständigkeit Weißrußlands
feierlich verkünden. Weißrußland soll folgende Gou-
vernements umfassen: Biala, Grodno, Minsk, Brest-
Litowsk, die westlichen Kreise der Gouvernements
Smolensk und die nördlichen Teile des Gouvernements
Tschernikow. Die weißrussische Versammlung soll eine
Resolution von der unentgeltlichen Verteilung des Bodens
an die Bevölkerung verabschieden und ein Dekret über die
Gründung einer nationalen Armee erlassen. — Die Weiß-
russen flohen indes in ihren Vorjahren auf große Schwierig-
keiten bei den Polen, die den größten Teil der erwähnten
Gouvernements militärisch besetzt halten.

Neue Veränderungen in Petersburg.

Stockholm, 11. Febr. In der Nacht zum 7. Februar
brangen Demonstranten in die Austerlundsstraße in Petersburg
und plünderten. Sie wurden von lettischen Schützen über-
rascht und flohen nach heftigem Kampfe. In vielen
Städteilen fanden Veränderungen von Geschäften und Wein-
lagern statt. Auf der Motnikstraße wurde ein zweifach
mit dem Revolver um sich schlingender Soldat von der Menge
geknacht.

Der ukrainische Friedensvertrag.

Umfang und Bedeutung.

Die Einzelabmachungen in dem Friedensvertrag zwischen
Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei
und der ukrainischen Volksrepublik beschäftigen sich in ihrem
ersten Teile, der sieben Artikel umfaßt, mit der Beendigung
des Kriegszustandes, den Grenzfestsetzungen und der
Wiederaufnahme der Beziehungen. Von den wichtigsten
Punkten ist zunächst hervorzuheben, daß die vertragsschließenden
Parteien erklären, fortan miteinander in Frieden und Freundschaft
zu leben. Wo die Ukraine an das Gebiet des Bun-
des, also Österreich, grenzt, bleiben die Grenzen
unverändert im status quo ante, dem Zustand vor-
her. Die Grenzen gegen das künftige Polen sind
vorläufig festgesetzt mit Rücksicht auf die vorherrschende
Bevölkerungsabstammung der in Rede stehenden Gebiete.
Brest-Litowsk verbleibt der Ukraine, so daß der Frieden an
ukrainischem Boden abgeschlossen ist. Die Grenzen des neuen
Staates gegen Rußland können naturgemäß nur in einem
Vertrag mit diesem Staate festgesetzt werden, sind also noch
unbestimmt. Der Friede wird abgeschlossen ohne Ent-
schädigung auf irgendeiner Seite. Die Räumung der be-
sehten Gebiete wird sofort nach der Ratifikation des Friedens-
vertrages beginnen. Die beiderseitigen Kriegsgefangenen
werden in ihre Heimat entlassen werden, soweit sie nicht in
Zustimmung des Aufenthaltstaates in seinen Gebieten zu
bleiben oder sich in ein anderes Land zu begeben wünschen.

Aber die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den
vertragsschließenden Ländern wurden zehn Artikel formuliert.
Der deutsch-russische Handelsvertrag, wie er vor dem Krieg
bestand, wird bis auf weiteres wieder in Kraft gesetzt. Der
Austausch der wichtigsten Agrar- und Industrieprodukte ist
unter Vermittlung von Kommissionen durch staatliche Zentral-
stellen erfolgen. Die Ein- und Ausfuhr wird also beiderseits
in der Hauptsache staatlich geregelt. Die Ukraine versichert
auf alle handelspolitischen Begünstigungen, die Deutschland,
Österreich-Ungarn oder einem anderen an Deutschland oder an
Österreich-Ungarn angrenzenden Staat gewährt wird, umgekehrt
verzichtet Deutschland auf alle Vergünstigungen, die die
Ukraine den ihr angrenzenden Staaten gewährt wird. Die
Bestimmungen sollen wohl dazu dienen, sowohl die Er-
richtung eines mitteleuropäischen Zollbündnisses wie auf der
anderen Seite einen Zollbund für die aus dem früheren
russischen Zollbund hervorgehenden Einzelstaaten einschließlich
der Ukraine in den Bereich der Möglichkeit zu rufen. Zwischen
der Ukraine und Österreich-Ungarn tritt ebenfalls der frühere
mit Rußland abgeschlossene Handelsvertrag wieder in Kraft.
Bulgarien und die Ukraine treten in das gegenseitige Ver-
hältnis mitbegünstigter Staaten, ebenso die Türkei und die
Ukraine. Noch sind das alles einstweilige Bestimmungen,
bevor der Abschluß geänderter oder neuer Handelsverträge
sicher folgen wird.

Ein deutsch-ukrainischer Zusatzantrag enthält Be-
stimmungen über Wiederherstellung der konsularischen Be-
ziehungen, Wiederherstellung der Staatsverträge, Wieder-
herstellung der Privatrechte, Ersatz für Zivilschäden, die durch
Kriegsgebe oder völkerrechtswidrige Akte angerichtet worden
sind. Austausch der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten.
Rückgabe der Grabstätten der in Feindesland Gefallenen, För-
derung für Rückwanderer, Amnestie, Behandlung der in der
Gewalt des Gegners gefallenen Kaufmannsleute.

Nach der Fertigstellung des Wortlautes des Friedens-
vertrages wies Staatssekretär v. Kühlmann auf die historische
Bedeutung der Stunde hin. Wöge der Frieden, sagte er
v. Kühlmann, der erste von einer Reihe segensreicher Frieden-
schlüsse sein, segensreich sowohl für die verbündeten Mächte

Die Schule des Lebens.

Original-Roman von Leonhard Reßner.

50. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

So, wenn die gnädige Frau nach Hause kommt, sagen
Sie ihr, daß wir abends Besuch bekommen. Fräulein
Franziska braucht aber davon nichts zu wissen", sagte er
lächelnd hinzu.

Dann wandte er sich wieder Frau von Rohmann zu.
"So, gnädige Frau, jetzt siehe ich Ihnen zur Ver-
fügung."

Eine halbe Stunde später hielten sich Heinrich und
Helene von Rohmann umschlungen. Herr von Rohmann
war in den wenigen Wochen der Haft seltsam gealtert.
Aber seine Umarmung fühlte Helene wärmer und zärtlicher
denn je.

Sie standen in dem Speisezimmer des Direktors.
Dehn war unten am Wagen geblieben. Die beiden Gatten
sahen sich lange wortlos an — dann sagte Herr von Roh-
mann leise und innig:

Nur wollen wir hinausgehen — in ein neues Leben!
Noch einmal umarmten sie sich, dann schritten sie
hinaus zu dem auf sie wartenden Dehn. Die Begrüßung
war tief herzlich. Rohmann stürzte die Tränen aus den
Augen: "Sie haben an mir gehandelt nicht wie ein Freund
— wie ein Bruder."

Auch Dehn war sehr bewegt. Bald aber verstand er
es, während der Wagenfahrt die kleine Gesellschaft in eine
heitere und hoffnungsvolle Stimmung zu versetzen. Frau
von Rohmann erzählte nun auch von der bevorstehenden
Verlobung Franziska mit Parker und sie vergah auch nicht
hinzuzusetzen, daß es im wesentlichen Georg Parkers Ver-
dienst sei, wenn Heinrich von Rohmann so bald aus der
Unternehmung entlassen sei.

Herr von Rohmann wünschte Dehn herzlich Glück.
"Möge alles zum Guten werden."
"Ja, ja", sagte Dehn lachend. "Man muß mal etwas
wagen. Anders gelingt es überhaupt nicht. Nur etwas
müßte ich noch mit Ihnen besprechen. Ich müßte nicht,
daß mein Schmeißerjohd gewissermaßen mit leeren Händen
in die Ehe tritt. Hat er es — was ich nicht glauben will

und kann — nur auf mein Geld abgesehen, so soll er durch
ein gewisses Kapital in die Lage versetzt werden, immerhin
frei zu entscheiden. Vielleicht er bei seiner Werbung, so soll
er aber nicht das Gefühl haben, nur als Empfänger
dazustehen. Ein eigener Besitz wird sein Selbstbewußtsein
stärken."

"Gewiß, und er hat ihn ja wohl auch zu beanspruchen."
"Das war es, was ich sagen wollte. Er war es, der
uns beide zusammenführte. Ihre Unschuld, Herr von Roh-
mann, hätte sich ohne sein Hirngut schließlich heraus-
gestellt, aber was wäre vielleicht geworden, wenn er nicht
just zur rechten Zeit uns zusammengebracht hätte. Er hat
dem Gesellschaftsgebrauch entsprechend eine Vermittlungs-
gebühr verdient, und diese Gebühr ist bei der Höhe des
Objekts ein anständiges Vermögen. Ich habe mich in
unserm Gesellschaftsvertrage mit drei Millionen Mark be-
teiligt. Da ja dieses Geld zum Teil mein eigenes, zum
Teil das von meinen Verwandten ist — von denen Parker
ja nichts wissen konnte, halte ich eine Quote von fünf Pro-
zent für angemessen."

"Ganz meine Ansicht. — Mit 150 000 Mark kann er
etwas anfangen."

"Ja, das hoffe ich auch."

Der Wagen hielt vor dem Rohmannschen Hause. Hier
verabschiedeten sich die Freunde.

Der Wagen brachte Dehn noch in seine Wohnung.
Dort war alles in feierlicher Anstimmung. Man hatte
Franziska die Vorbereitungen nicht verheimlichen können.
Nun fiel Franziska vor Glück weinend dem heimkehrenden
Vater um den Hals. Ihre Tränen netzten seine Wangen
und der Alte hielt sein Töchterchen fest umschlungen.

"Dein Glück will ich — weiter nichts."

Und dann umarmte Dehn auch seine Gattin.

"Wir beide haben uns ja auch aus unübersehblicher
Abneigung geheiratet!" rief er unter Tränen lachend. "Und
das war gut so."

Eine Viertelstunde später wurde Georg gemeldet.

"So Kinder, ich habe mit Herrn Parker noch eine ge-
schäftliche Auseinandersetzung. Und dann, hoffe ich, kommen
wir zu Euch. Führen Sie Herrn Parker in mein Privat-
zimmer."

"Wir wollen Platz nehmen."

Georg setzte sich, aber die Sandstube nicht ab.

"Nieder Herr Parker, Sie haben sich um die Firma
Rohmann hohe und wertvolle Verdienste erworben. In
einer halben Stunde ist Herr von Rohmann aus der Unter-
suchungshaft entlassen worden."

Aber Georgs bleiches Gesicht huschte ein Schimmer
der Freude. Dehn fuhr fort: "Ich habe gleich die er-
forderliche Benuzt, um mit Herrn von Rohmann über die
Aufnahme zu beraten, die Sie an die Firma Rohmann zu
stellen berechtigt sind. Wir sind übereingekommen, Ihnen
— falls Ihnen diese Summe nicht zu gering scheint — ein
Vermittlungshonorar von 150 000 Mark zu zahlen."

Als Georg diese Summe hörte, war er nahe daran,
seine Fassung zu verlieren. Diese ungeheure Summe war
wie etwas Erträgliches auf ihn. Er wagte sich nicht zu
regen. Und er hörte kaum, was Dehn nun weiter sprach.
Diese Summe ist nicht eigentlich nach Prozenta an-
gerechnet. Sie ist so bemessen, daß Sie mit Ihren Fähigkeiten
im wesentlichen ein bequemes und auskömmliches Leben
führen können. Sie sollen mit dieser Summe in voll-
freie und unabhängige Lage versetzt werden. Sie sollen
nun nach Belieben Ihre juristischen Studien fortsetzen
oder aber, da Sie nicht gezwungen sind, sofort einen
Lebensunterhalt verdienen zu müssen, den kaufmännischen
Beruf gründlich erlernen können. Aber auch Ihre ge-
schäftliche Stellung und Sicherheit soll mit dieser Summe
wiederhergestellt werden."

Georg fühlte einen intensiven Schmerz in den Augen-
winkeln. Es war ihm, als müsse er laut aufschreien.
Er öffnete den Mund zum Sprechen — er bekam kein
Wort über seine Lippen.

Dehn sah, daß in dem jungen Manne eine tiefe Be-
wegung sich ausbreitete. Dann begann Georg leise zu sprechen.
"Wenn ich irgend etwas von Dank sagen würde, es
wäre schwach. Ich will Ihnen durch eine Tat — aber
malls verumfalte Georg, er konnte kaum weiter sprechen.
Und als er fortfuhr, sprach er so leise, daß Dehn ihn nur
mit großer Mühe verstand. "Durch etwas wie eine Tat
will ich Ihnen meine Dankbarkeit beweisen. Sollten Sie
nicht so — so königlich belohnt — ich wäre vielleicht ge-
ber einmal beschrittenen Bahn weiter gegangen und hätte
Sie heute um die Hand Ihrer Tochter gebeten. So aber
kann ich nicht anders, als Sie ein bißchen mit meinem
kriminalistischen Spioniergeist unterhalten."

aus für die ukrainische Volksrepublik, für deren Zukunft wir alle die besten Wünsche hegen.

Der Vorsitzende der ukrainischen Delegation Herr Eleziet gab ebenfalls seiner Befriedigung über den Erfolg der Verhandlungen Ausdruck und hoffte, daß dieser Friede beitragen werde zur allgemeinen Verständigung des großen Volkes. Danach begann die Unterzeichnung des Friedensvertrages, wobei Staatssekretär v. Kuhlmann in der Nacht vom 2. auf den 3. Februar 1 Uhr 59 Min. als erster unterschrieb. Um 2 Uhr 20 Min. waren sämtliche Unterchriften geleistet und damit war der tatsächliche Friedenszustand eingetreten.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Ukraine.

Von sachverständiger Seite wird uns geschrieben:

Der wirtschaftliche Schwerpunkt des bisherigen russischen Reiches lag im südlichen Teil seines europäischen Gebietes. An das Schwarze Meer angelehnt, erstreckte sich dieser Teil, nämlich die Ukraine, vom Westen nach Osten bis zum Kaukasus, nach Norden bis zu den Weichseln und darüber hinaus und weiter östlich durch eine im allgemeinen etwas südlich geneigte Wellenlinie begrenzt bis zum Choper, einem Nebenfluß des Don. Welche Ausdehnung dieses Gebietes hat, ergibt sich für unsere Vorstellung am besten, wenn wir seine rund 805 000 Quadratkilometer mit den 840 000 Quadratkilometern des Deutschen Reiches vergleichen. Der Flächeninhalt der Ukraine übertrifft den Deutschlands um 65 000 Quadratkilometer.

In Rußland selbst wird dieses Gebiet als das „Land der schwarzen Erde“ bezeichnet, d. h. das Land des fetten Bodens. Die eigentliche Kornkammer umfaßt die westlichen Provinzen Podolien, Kiew und Poltawa, die geschichtlich von besonderem Interesse sind, da sie den Kern des alt-russischen (Kiewer) Staates bildeten. Diese Gebiete stehen durch die Flußsysteme des Dnepr, Bug und Dniestr in unmittelbarer Verbindung mit dem Schwarzen Meere, an dessen Gestade sich richtige Hafenstädte gebildet haben, an deren Spitze die sehr bedeutende Handelsstadt Odessa. Der östliche Teil der Ukraine (Orel, Kursk und Charkow) hat ebenfalls prächtigen Boden, ist aber infolge härteren Klimas und geringerer Niederschläge in seinen landwirtschaftlichen Ertragsfähigkeiten schwächer. Die Bedeutung der landwirtschaftlichen Erzeugung der Ukraine gelangt in der Tat zu dem Ausdruck, daß sie ein Drittel der Gesamtproduktion Rußlands liefert. Neben dem Getreide spielt die Zuckererzeugung eine sehr bedeutende Rolle. Außerdem umfaßt die Ukraine die wichtigsten Tabak- und Weinbaugebiete Rußlands. Aber auch an anderen Bodenschätzen ist die Ukraine reich. Das Donezbecken enthält das größte Kohlenfeld der Welt. Hier wurden vor dem Kriege 70% (20,2 Millionen Tonnen) der gesamten Kohlenproduktion Rußlands gewonnen. Dazu gesellte sich die Erzeugung von Eisen und Stahl mit über 60% der russischen Gesamtproduktion. Dazu treten Mangangeräte und Quecksilbergruben. Schließlich sind die Salzlagern im Donezbecken, die größten Rußlands, zu erwähnen. Die Ukraine kann von ihrer landwirtschaftlichen Erzeugung in Friedenszeiten gewaltige Mengen an das Ausland abgeben. Im Jahre 1914 betrug die Weizenausfuhr Rußlands 173 704 000 Scheffel, die 1915 auf 12 064 000 Scheffel sank, so daß dem Weltmarkt über 160 Millionen Scheffel russischen Weizens entzogen wurden. Außerdem werden in der Ukraine in großen Mengen Roggen und Gerste gebaut. Auch die Viehwirtschaft ist bedeutend.

Der bedeutendste Platz für den Außenhandel der Ukraine ist Odessa. Er war in Einfuhr und Ausfuhr kurz vor dem Kriege von 120,2 Millionen Rubel im Jahre 1912 auf 138,3 Millionen im Jahre 1913 gestiegen. Von Interesse ist dabei, daß trotz der Entfernung der deutsche Handel mit 4 1/2 Millionen Rubel an zweiter Stelle stand; die erste nahm die Türkei mit 11 Millionen ein. Ein aufblühender Hafen am Schwarzen Meere ist Noworossisk (Rubangebiet), dessen Ausfuhr hauptsächlich Getreide, Tabak und Petroleum umfaßt. Zwischen Odessa und Noworossisk sind zu erwähnen die Häfen von Nikolajew, Cherson, Simferopol (Krim) und Mariupol (Donisches Meer).

Daß die Landwirtschaft der Ukraine, insbesondere in deren westlichem Teil, im letzten Jahrzehnt vor dem Kriege auch mancherlei Fortschritte gemacht, so bleibt doch noch ein weites Feld für die Ausbeutung des reichen Bodens nach neuzeitlichen Grundrissen offen. Vom großrussischen Drücke befreit, werden die Ukrainer aus ihrem fruchtbaren Lande nicht nur für sich selbst die Kräfte ziehen, die sie für den Aufbau und die Fortentwicklung ihres neuen Staates brauchen, sie werden auch in großem Maßstabe den Wohlstand des Volkes mehren können, indem sie den Überschub ihrer Erzeugung an das Ausland abgeben. Sind die umherirrenden 30 Millionen Köpfe zählenden Ukrainer des bisherigen Ausland keine ganz einheitliche Nation, so fühlen sie sich doch durch die gemeinsame Sprache miteinander verbunden und werden in dem Bewußtsein ihrer Interessengemeinschaft sich mehr und mehr zu staatlicher Einheit aufschließen. Die Anfänge dazu hat die längste Entwicklung der russischen Verhältnisse geschaffen.

Wirtschaftliche Verhandlungen mit der Ukraine.

Berlin, 11. Febr. Wie verlautet, werden die wirtschaftlichen Kommissionsverhandlungen zwischen der Ukraine und den Mittelmächten in Berlin stattfinden.

Das Gesicht Dehns wurde sehr ernst, während Georg mühsam lächelte. Dann nahm er aus seiner Tasche eine Reihe gelber Scheine.

Seine Nachforschungen nach dem Verbleibe des Armbands von Frau von Rohmann waren erfolgreich. Ich habe den Dieb heute persönlich gesprochen. Da Frau von Rohmann eine gerichtliche Verhaftung nicht wünschte, so habe ich den Dieb dazu bewegen können, mir den Pfandbrief zu übergeben. Er gestand mir, in der Rohmannschen Wohnung noch mehrere Wertgegenstände gestohlen zu haben, die er ebenfalls versteckt hat. Hier die anderen Pfandbriefe. — Auf die Ermittlung dieses Diebes bilde ich mich nicht viel ein. Dagegen werden Sie zweifellos mein kriminalistisches Talent bewundern, wenn ich Ihnen gegenüber einen Diebstahl aufdecke, der überhaupt noch gar nicht entdeckt ist. Der Bestohlene sind Sie, Herr Dehn.

„Ja!“ Dehn sprang auf. Die Kehle war ihm wie weggerissen.

„Auch Georg stand auf. „Darf ich Sie bitten, Herr Dehn, mich auf einen Augenblick in den roten Salon zu führen.“

Dehn ging voraus und drückte das elektrische Licht auf. Georg nahm das Wort: „Herr Dehn, nehmen Sie, bitte, eine kleine Kofolo-Truhe in die Hand.“

(Fortsetzung folgt.)

Zum Frieden mit der Ukraine.

Kopenhagen, 10. Febr. Zum Friedensschluß mit der Ukraine schreibt „Politiken“ u. a.: „Die gemeinsamen Interessen führten schnell zum Friedensschluß am 2. Februar. Eine Reihe wichtiger und eigentümlicher Fragen entstanden dadurch. Der Ukraine erwächst nun die militärische Aufgabe, es gilt für sie, die bolschewistischen Elemente aus dem Lande zu jagen. Wenn Trozki nicht in Brest-Litowsk Frieden schließt, vereinigt sich die Politik der Ukraine und der Mittelmächte gegenüber Nordrußland. Außerdem tritt noch ein höchst bemerkenswerter Umstand hinzu, nämlich, daß die Rumänen jetzt dieselbe Grundlage für ihre Politik haben. Die rumänische Politik ist im Begriff, zur Orientierung König Karls zurückzuführen. General Averescu ist in Bessarabien einbezogen, das die Russen 1878 nahmen und das seitdem durch viele Jahre hindurch das Ziel der Wünsche Rumäniens war. Die Lage im südlichen Rußland ist nun derart, daß die Ukraine, Rumänien und die Mittelmächte tatsächlich die gleiche Politik verfolgen. Dem ersten Friedensschluß wird daher wahrscheinlich bald ein zweiter folgen. Nach dem Frieden mit der Ukraine folgt wahrscheinlich der Frieden mit Rumänien, das in Bessarabien Entschädigungen für die zerstörten Hoffnungen in Transylvanien suchen will. Rumänien wird sich leichter darin finden können, daß Bulgarien die ganze Dobrudscha bis zur Donaumündung behält. Diese ganze Entwicklung stärkt die Mittelmächte in hohem Grade, die zur Zeit schon sehr stark dastehen.“

Haag, 10. Febr. „Baderland“ schreibt: Die Nachricht vom Friedensschluß mit der ukrainischen Republik sei bedeutsam, da der Friede ein bleibender Frieden sein werde. Es hänge davon ab, ob die Sowjets die Rada stürzen könnten. Aber das erscheine wenig aussichtsreich, da die Volksrepublik der Ukraine mit den Mittelmächten den Frieden geschlossen habe. Es sei nicht ausgeschlossen, daß sie ein Bündnis mit ihnen eingehe und Hilfe von ihnen gegen die Maximalisten erhalte. Das reiche Südrußland könne Deutschland und Österreich-Ungarn für die verlorenen oder vorläufig geschlossenen Märkte entschädigen. Die Bedrohung mit dem Wirtschaftskrieg verliere dadurch etwas von ihrem Ernste.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootskrieg.

Berlin, 11. Febr. (Amtlich.) Im östlichen Teile des Narmefkanals und an der englischen Westküste vernichteten unsere U-Boote 18 000 Br.-Reg.-Ton. feindlichen Handelsschiffsräume. Alle Schiffe, mit Ausnahme eines in Ballast fahrenden, waren beladen. Ein etwa 5000 Br.-Reg.-Ton. großer Dampfer wurde aus einem Geleitzuge herausgeschossen, ein anderer allein fahrender Dampfer von mindestens 6000 Br.-Reg.-Ton., trotz starker Bewachung, versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Vom Tage.

Feindliche Hehe gegen Ludendorff.

Nach verschiedenen Meldungen, die nicht angezweifelt werden können, ist die Entente im Begriff, einen neuen Propaganda-Feldzug gegen die Person des Ersten Generalquartiermeisters Ludendorff in Szene zu setzen. „Fort mit Ludendorff“ soll die Parole heißen, und mit diesem Schlußruf sucht man einen neuen Reiz zwischen die Bevölkerung in Deutschland zu treiben. Auch dieser Versuch wird, woran nicht zu zweifeln ist, wie alle früheren, ähnlichen, scheitern.

Frankreichs Nachschub.

Die großen französischen Gesellschaften für die Seilige Tätigkeit veranstalteten in der Pariser Sorbonne eine nationale Kundgebung, bei der auch Präsident Poincaré anwesend war. Kammerpräsident Deschanel hielt eine Ansprache, die in den Worten ausklang: „Wir schwören angesichts der Soldaten von der Marne, der Vier und von Verdun, die Waffen erst niederzulegen, bis das Recht gerächt, bis das seit vierzig Jahren gegen die Freiheit der Welt vorbereitete Attentat bestraft und bis Belgien, Serbien und Rumänien befreit und Frankreich die ihm 1870 und 1914 entrissenen Gebiete wieder zurückgegeben sein werden. Aus der weiteren Rede ist besonders die des Marine-Ministers Lequenne bezeichnend, die in den Worten gipfelte: Der Feind weiß, daß er militärisch den Krieg verloren hat. Er bemerkt sich nun, den Sieg durch keine Diplomaten und durch die Agenten für Plamacherie und Verrat zu gewinnen. Der Kampf an den inneren Fronten hat begonnen. Die sozialen Rüstungen, die politischen Einrichtungen, die wirtschaftlichen Kräfte und die Tüchtigkeit der Einzelnen sind im Begriff, sich im Kampf zu messen. Noch immer lebt Frankreich in einer Art von Hypnose, die die breite Masse kritisch die Worte der Kriegsbewerber glauben läßt.“

Zulagen zur Invaliden- und Unfallrente.

Berlin, 11. Febr. Die Zulagen zu den Invaliden- und Unfallrenten, die zunächst für die Zeit bis zum 31. Dezember 1918 in Aussicht genommen worden sind, werden voraussichtlich auch weiter gewährt werden, da die Forderung, die der Anlaß für die Gewährung dieser Zulagen ist, aller Voraussicht nach auch nach dem 31. Dezember 1918 nicht behoben sein dürfte. Es besteht demgemäß die Absicht, im Wege der Gesetzgebung eine Weiterzahlung der Zulagen über den 31. Dezember 1918 hinaus herbeizuführen.

Neue ungarische Minister.

Budapest, 11. Febr. König Karl hat auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Dr. Bekerle Dr. Alexander Kovacs zum ungarischen Finanzminister und den Grafen Bela Deszanti zum ungarischen Ackerbauminister ernannt.

Mark und Krone setzen.

Haag, 11. Febr. Die Nachrichten über den Frieden mit der Ukraine bewirkten an der Amsterdamer Börse, daß die deutsche Mark und die österreichische Krone, die gestern noch

in großen Mengen angeboten wurden, vorerst nicht erhältlich sind.

Eine schöne Erinnerung?

Genf, 11. Febr. Der Pariser „Matin“ ermahnt den Verband, sich bezüglich der künftigen Haltung Rumäniens keiner Täuschung hingeben. Die Tapferkeit des rumänischen Heeres werde für die Entente eine der schönsten Erinnerungen bleiben. — Für den Verband vielleicht, nicht aber für die rumänischen Nachbarn.

Krieg bis zur Niederwerfung Deutschlands.

Amsterdam, 11. Febr. Das der englischen Arbeiterpartei angehörige Unterhausmitglied Gavelot Wilson, Präsident des Seemannsverbandes, erklärte bei einer Massenversammlung, die von der Vereinigung der Kaufahrer-Seelen abgehalten wurde, daß es nur ein Ende dieses Krieges gäbe, nämlich die vollkommene Niederlage der Deutschen. Die Versammlung folgte der Entschiedenheit, während zwei Jahren nach dem Krieg alle Waren deutscher Herkunft zu konfiszieren.

Belagerungszustand in Griechenland.

Bern, 11. Febr. Aus Athen wird gemeldet: Der Minister hat die allgemeine Mobilisation angeordnet und den Belagerungszustand über Griechenland verhängt.

Die Prophezeiungen Lloyd Georges.

Haag, 10. Febr. Der hier eingetroffene „Common Sense“ bringt eine amüsante Zusammenstellung der Äußerungen Lloyd Georges in den verschiedenen Kriegsjahren und seiner mit Bestimmtheit und Sicherheit ausgesprochenen Prophezeiungen über die Mittel, die England retten sollen. Im Jahre 1914 war es das Geld, Lloyd George sagte am 8. Dezember 1914 als Finanzminister: „Nach meiner Auffassung werden einige hundert Millionen den Krieg entscheiden. Wir haben früher schon Kriege mit silbernen Augen gewonnen. Wir haben in dem größten Kriege, den wir je zuvor geführt haben, nämlich gegen Napoleon, Rußland finanziert, und das hat uns den Sieg verschafft.“ — Im Jahre 1915 war es die Munition. Lloyd George sagte am 29. März 1915: „Wenn wir imstande gewesen wären, gegen die Deutschen dieselben Munitionsmengen zu konzentrieren, wie diese gegen die Russen, was wäre dann geschehen? Die Deutschen wären dann aus Frankreich vertrieben worden, sie wären aus der halbzerstörten Ebene Flanderns gejagt, wir wären bis nach Deutschland vorgebrungen und hätten klar das Ende dieses furchtbaren Krieges gesehen.“ — Im Jahre 1916 war es die Dienstpflicht. Lloyd George sagte am 16. Mai 1916: „Zum ersten Male während des Krieges habe ich das Gefühl, daß die Jange packt, und es wird nicht mehr lange dauern, so hören wir es auch krachen.“ — Im Jahre 1916 kommt das A-n-o-u-t-Interview. — Im Jahre 1917 sollte allein die Schiffsraumfrage den Ausschlag geben, aus der sich die absolute Sicherheit für den Sieg folgern lassen sollte. Lloyd George sagte damals: Drei Worte werden uns zum Siege führen, das erste Wort heißt Schiffe, das zweite Wort heißt Schiffe und das dritte Wort heißt Schiffe. So kommt im April 1917 die Mitteilung, daß England auf dem Wege zum Siege ist. — Jetzt spielt der oberste Kriegsrat die Rolle des Reiters. Der Fehler war vorher nur der gewesen, daß keine tatsächliche Einheit in der Führung der Alliierten vorhanden war. Diese Eröffnung machte Lloyd George am 12. November 1917.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zu der Reise des Staatssekretärs des Reichs, jun. gemes Dr. von Krause nach Süddeutschland wird von maßgebender Seite geschrieben: Nachdem Dr. von Krause am Montag in München von König Ludwig empfangen worden ist, wird sich der Staatssekretär auch den übrigen süddeutschen Höfen im Laufe der Woche vorstellen. Er wird dabei auch Gelegenheit nehmen, mit den Leitern der Landesverwaltungen schwebende Fragen seines Geschäftsbereichs zu besprechen.

+ Wie verlautet, werden die Konservativen für das Pluralwahlrecht in Preußen eintreten. Die konservative Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses beschäftigte sich in einer Sitzung mit dieser Frage und kam zu dem Beschluß, bei der Weiterberatung der Wahlrechtsvorlage an dem im vorigen Jahre vereinbarten Abkommen festzuhalten. Das Abkommen wurde nach der kaiserlichen Oberherrschaft zwischen Konservativen, Zentrum und National-liberalen abgeschlossen und hatte die Einführung des Pluralwahlrechtes in Preußen zum Gegenstande.

+ Der Friedensvertrag mit der Ukraine wird nach den Bestimmungen der Reichsverfassung auch den Reichstag beschäftigen müssen, denn nach Artikel 11, Absatz 3 der Reichsverfassung ist zum Abschluß von Verträgen mit fremden Staaten, insoweit sie sich auf solche Gegenstände beziehen, die nach Artikel 4 der Reichsverfassung in den Bereich der Reichsgesetzgebung gehören, die Zustimmung des Bundesrates und zu ihrer Gültigkeit die Genehmigung des Reichstages erforderlich. Der Artikel 4 bestimmt, daß der Beaufichtigung seitens des Reiches und der Gesetzgebung eine Reihe von wirtschaftlichen Angelegenheiten unterliegen. Nach dem Wortlaut des Vertrages mit der Ukraine fallen eine Reihe der getroffenen Vereinbarungen unter diesen Artikel 4 und müssen daher vor ihrem Abschluß die Zustimmung des Bundesrates und zu ihrer Gültigkeit die Genehmigung des Reichstages erhalten.

Polen.

+ Über den Ausbau des polnischen Kreditwesens wird aus Lublin berichtet: Nach dreitägigen Verhandlungen hat hier eine Tagung polnischer wirtschaftlicher Genossenschaften eine Entschiedenheit über die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Genossenschaftsverbände und Zentralkassen für die Ordnung des genossenschaftlichen Volkskredits im Königreiche Polen und für Konsumgenossenschaften, sowie die Errichtung eines wissenschaftlichen Genossenschaftsinstituts beschlossen und angeregt, an den polnischen Hochschulen Lehrstühle für Genossenschaftswesen zu errichten. Aus Polen waren Teilnehmer erschienen, die auf Antrag des vorbereitenden Ausschusses vom Generalgouverneur als Sachverständige geladen waren.

Frankreich.

* Der Rückgang der französischen Bevölkerung im Kriege läßt das Land bereits veröden. In der Auvergne werden viele Dörfer aufgegeben, ohne neue Bewohner zu finden. In der Marnegegend ist der Kaufpreis eines Lektars Land bis auf 50 Franc gesunken. Große Dörfer zählen manchmal nur noch 100 Einwohner.

Griechenland.

* Die Stimmung in der griechischen Armee wendet sich immer offener gegen Venizelos. Die Offiziere sind anscheinend in zwei Lager gespalten. Es ist kein Wunder, daß unter solchen Umständen die Auflösung in der Armee schnell fortgeschritten. Über dreiviertel der Soldaten stehen treu zu König Konstantin. Die Einreihung von über 200 französischen Offizieren in die griechische Armee ruft bei den Truppen gewaltige Mißstimmung hervor. Die Gärung soll ganz besonders in den Garnisonen von Larissa und Lamia sehr stark sein. — König Alexander hat sich auf der Reise an die macedonische Front in Lamia aufgehalten, wo kürzlich die Truppen meuterten, und an die Offiziere und Soldaten eine Ansprache gerichtet, in der er sie aufforderte, das gegenwärtige Regime anzuerkennen, das auch er, der König, anerkannt habe.

Aus In- und Ausland.

Wien, 11. Febr. Der Kaiser hat den Generalobersten Baron Rohr zum Feldmarschall und den Chef des Generalstabes General der Infanterie Baron Arz zum Generalobersten ernannt.

Wien, 11. Febr. Wegen der Zuteilung des Cholmer Landes an das neue ukrainische Staatsgebiet hat der Polenklub die Beziehungen zur österreichischen Regierung geküßt. Das Kabinett Seidler sieht sich nunmehr einem geschlossenen tschechisch-polnisch-ukrainischen Block gegenüber.

Kopenhagen, 11. Febr. Die dänische Regierung hat beschlossen, eine Ladung Getreide, Mehl, Butter und Zucker nach Finnland zu senden.

London, 11. Febr. Lord Beaverbrook wurde als Nachfolger Sir Edward Carson zum Propagandaminister ernannt.

Aus Nah und Fern.

Beglar, 11. Febr. Das gestrige Ukrainerkonzert auf dem Buttermarkt fand erstlich unter dem Einfluß des Friedensschlusses. Viele hundert Hörer umringten die wieder in ihrer Nationaltracht spielenden ukrainischen Musiker, die erstlich ihr Bestes taten. Auch ihre frohen Gesichter und der noch freundlicher wie gewöhnlich sich gestaltende Verkehr der Ukrainer mit den deutschen Soldaten, Verwundeten und Zivilbewohnern zeugt von dem tiefen Eindruck des ersten Friedensschlusses.

Frankfurt a. M. Das von der Stadt erworbene Bad Sodenhal im Speßart wird bereits am 1. April d. J. zunächst für 100 Kinder eröffnet. Nach dem weiteren Ausbau des Bades sollen vor allem erholungs- und kräftigungsbedürftige junge Leute beiderlei Geschlechts, Schwangere, Frauen, die durch das Stillen ihrer Kinder erschöpft sind, und Frauen mit Unterleibsleiden in Betracht kommen. Die Kur dieser Leute geschieht teils auf städtische Kosten oder Stiftungskosten, teils zu möglichst geringen Sätzen auf Kosten der Patienten selbst. Aus dem überschüssigen Wasser beabsichtigt man die Gewinnung von Natriumchlorid, Mutterlauge und Trinquellwasser. Diese Erzeugnisse sollen als Frankfurter Natriumchlorid usw., mit dem Wappen der Stadt geziert, verhandelt werden und sich den Markt erobern. Des Bades hervorragendste Quellen sind die Echterquelle und die Sophienquelle, in ihrer Zusammenfassung den Kreuznacher Quellen nahe kommend. Die Echterquelle enthält zudem einen erheblichen Reichtum an Kalzium, deren Bedeutung erst neuerdings von der Außenwelt erkannt ist.

Der Musikdirektor Karl Specht und der Agent Karl Diez standen vor der Strafkammer unter der Anklage des Betruges und Vergehens gegen die Verordnung wegen Veranstaltung von Sammlungen für Wohlfahrtszwecke ohne Genehmigung. Specht hatte eine „Notensammlung“, d. h. er sammelte Gelder zur Beschaffung von Musikinstrumenten für die Feldgrauen. Die vielen Tausend Mark, die eingingen, verwendete er zum größten Teil zur Drucklegung seiner eigenen Kompositionen, die auf diese Weise eine große Verbreitung fanden. Diez verdiente als Sammler 10 Prozent der Einnahme. Die Sammelkisten waren, als polizeilich danach geforscht wurde, verschwunden. Diez soll sie angeblich vernichtet haben. Specht wurde wegen Betruges und Vergehens gegen die Bundesratsverordnung zu 3000 Mark Geldstrafe oder 600 Tagen Gefängnis, Diez zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Berlin, 12. Febr. In der vergangenen Nacht drangen Einbrecher in eine Goldschmiedewerkstatt zu Kolln ein und entwendeten Wertpapiere und Bargeld im Betrage von mehr als 250 000 Mark. Wie dem „Berliner Lokalanz.“ berichtet wird, wurden im Nov. vorigen Jahres aus dem gleichen Kolln 45 000 M. gestohlen.

* Postbeförderung über die Front. Künftig wird ein Teil der Postsendungen (Briefe, Pakete) an deutsche Kriegsgefangene in Rußland unmittelbar durch die Front befördert werden. Wöchentlich soll zu diesem Zweck ein Bahnwagen durch die Front über Wilna-Dünaburg laufen.

* Unterirdische Fernsprechanlagen in ganz Deutschland. Der Ausbau eines unterirdischen Fernsprechnetzes durch ganz Deutschland ist von der Reichs-Postverwaltung für die Zeit nach dem Kriege in Aussicht genommen. Die letzten Eindrücke im Fernspreckverkehr haben wieder gezeigt, daß die unterirdischen Leitungen das einzig wirkliche Mittel ist, um die Verbindungen von den Einflüssen und Zufällen der Witterung unabhängig zu machen.

* Explosion in einer Uhrenfabrik. Aus Genf wird gemeldet: In Genf ereignete sich in einer Uhrenfabrik Sonntag eine verhängnisvolle Explosion. Das durch die Explosion hervorgerufene Feuer zerstörte die ganze Fabrik; der angerichtete Schaden beträgt etwa 100 000 Franc. Ein Arbeiter kam in den Flammen um. Der Brand wurde durch das Vorhandensein von 400 Litern Benzin begünstigt.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier. (Wolff-Büro. Amtlich.)

12. Februar 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An vielen Stellen der Front Artillerie-Tätigkeit. Infanterie-Abteilungen führten südlich von St. Quentin und auf den östlichen Maasufeln, am Couriereswalde erfolgreiche Erkundungen durch und machten Gefangene.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Zwischen Hirsch und der Mosel Artillerie- und Minenkampf, der sich heute morgen, besonders in der Gegend von Remenauville, verstärkte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die militärische Lage ist an der Front gegenüber den Großrussen und Rumänen unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden tagsüber lebhafter Feuerkampf. In örtlichem Angriff säuberten österr.-ungar. Truppen feindliche Stützpunkte am Südrande des Sasso Rosso und nahmen dabei 6 Offiziere und 170 Mann gefangen.

Von der mazedonischen Front nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Beendigung des Kriegszustandes durch Trojki

Wien, 12. Febr. (All.) Von unterrichteter Seite wird darauf hingewiesen, daß die Erklärung Trojki über die Beendigung des Kriegszustandes von den Vertretern der Zentralmächte mit keiner Gegenerklärung beantwortet wurde. Das bedeutet natürlich nicht, daß wir den Friedenszustand mit Rußland nicht anerkennen, aber die Verwirrenheit und Unsicherheit der innerussischen Zustände fordern vorsichtiges Abwarten. Es besteht kein Hindernis, daß trotz des fehlenden formellen Friedensschlusses der Austausch der Kriegsgefangenen erfolgt. Ueber ihre Auffassung vom Kriegsende mit Rußland erklärte eine diplomatische Persönlichkeit: Unleugbar hat der Friedensschluß mit der Ukraine auf die russische Delegation den größten Eindruck gemacht und sie veranlaßt, das Kriegsende herbeizuführen, vielleicht hat auch Trojki den Vorwurf der Verschleppung nunmehr durch die Tat entkräften wollen. Die weiteren Verhandlungen werden durch die Kommission in Petersburg geführt werden, die mit den dortigen maßgebenden Kreisen bereits Fühlung genommen und sich ersprießliche Sach- und Ortskenntnis angeeignet haben, was die Verhandlungen wesentlich fördern dürfte.

Amsterdam, 12. Febr. (All.) Zu dem Bericht über die Einstellung der Feindseligkeiten zwischen Rußland und dem Biebrund schreibt das „Handelsblad“: Dies ist der Anfang vom Ende des Weltkrieges. Die russische Regierung muß durch die schnelle und vollkommene Uebereinstimmung zwischen den Zentralmächten und der ukrainischen Volksrepublik schwer betroffen sein, um zu einem solchen Beschluß zu kommen. Es ist klar, daß die Entente von Osten her nun nichts mehr zu erhoffen hat. Rumänien allein kann den Krieg nicht fortsetzen. Das ist also das Ende des Krieges im Osten, welcher im Jahre 1914 von der Jarenregierung zum Schutze Serbiens heraufbeschworen wurde. — „Nieuws van den Dag“ läßt seine Ausführungen dahin ausklingen, daß die Alliierten schweren Momenten entgegengehen. — Der „Tyd“ schreibt: Für Deutschland tagt es im Osten. Die Demobilisation des russischen Heeres bedeutet, daß Deutschland tatsächlich nun nach der Ostseite hin freie Hand bekommen hat, und was das bedeutet, werden wahrscheinlich die nächsten Wochen für die Entente in vollster Deutlichkeit zeigen. Der allergrößte Vorteil dieses Friedens jedoch ist der, daß dadurch England die gewaltigste Waffe, nämlich der Erschöpfungskrieg und die Auszehrung, aus der Hand geschlagen wird.

Die Rückkehr von West-Vitowf.

Berlin, 12. Febr. (All.) Wie das „Berliner Tageblatt“ hört, haben Herr von Kühlmann und die Mitglieder der deutschen Delegation gestern Abend West-Vitowf verlassen. Sie werden heute Abend in Berlin eintreffen. Auch Graf Czernin und seine Mitarbeiter sind gestern Abend von West-Vitowf abgereist. — In einigen Zeitungen wird die Möglichkeit angedeutet, daß Deutschland den Waffenstillstand mit Rußland nicht erneuern werde. Es ist fraglich, ob nach der Erklärung Trojki ein Waffenstillstand überhaupt noch besteht. Der Waffenstillstandsvertrag ist, wie das „Berl. Tagebl.“ berichtet, zwischen den Armeen abgeschlossen worden, er setzt die Existenz der Vertragsparteien voraus, und man kann sehr wohl die Auffassung vertreten, daß er von selbst in dem Augenblick seine Gültigkeit verloren hat, wo die eine der Parteien nicht mehr vorhanden ist.

Graf Hertling und die Wahlreform.

Berlin, 12. Febr. (All.) Aus Anlaß einer Unterredung, zu der der Reichskanzler und Ministerpräsident den Präsidenten des Abgeordnetenhauses hatte bitten lassen, machte er dem letzteren nach der „Nordd. Allg. Zeitung“ folgende Mitteilungen: Ihm, dem Ministerpräsidenten sei in letzter Zeit von ver-

schiedenen Seiten, auch in der Presse, unterstellt worden, daß er nicht mehr mit der gleichen Entschiedenheit wie bei seinem Amtsantritt für die Wahlreform eintrete. Er müsse diese Unterstellung mit aller Kürze zurückweisen. Er habe sein Wort gegeben, die Wahlreform eintreten zu wollen, und werde dieses Wort halten. Er erkenne zwar durchaus an, daß für die ganze Zukunft Preußens und des Reiches so eine scheidungsbedeutende Vorlage, wie es die preussische Wahlreform sei, eine sehr gründliche und eingehende Durchberatung erfordere und daher nicht in kurzer Frist erledigt werden könne, aber er müsse darauf legen, keinen Zweifel an seinem unveränderten Willen auskommen zu lassen, die Reform mit allem ihm zu Gebote stehenden Mitteln zustande zu bringen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Beck.

Anzeigen.

Bekanntmachung

Am Mittwoch in der städtischen Verkaufsstelle (früher Schramm'scher Laden) Verkauf auf Nr. 8 der Haushaltskarten Nr. 1-400 von 2-3 Uhr
401-800 „ 3-4 „
801-1200 „ 4-5 „

Die angegebenen Zeiten sind genau inne zu halten. Am 1. März ds. J. sind die Holzscheine abgelassen. Anmeldungen für die neuen Holzscheine werden bis Samstag, den 16. Febr., nachmittags 4 Uhr auf Zimmer Nr. 1 des Rathhauses entgegen genommen. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Herborn, den 12. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Vorkendahl.

.....

Bezugscheinfrei!
Größerer Posten
Holzschuhe
aus la. Buchenholz für Männer
Frauen und Kinder heute eingetroffen
Brandenburger & Jopp.

.....
Silfsdienstmeldestelle Herborn
und
Städtischer Arbeitsnachweis
Haiserstraße 28
ermittelt männliche und weibliche Arbeitskräfte aller Art.
Dienststunden: 8-12 Uhr vorm.
3-7 Uhr nachm.

**Kesselschmiede, Vorzeichner, Niet-
Stemmer, Schlosser und Klempner**
stellen ein
Gebr. Achenbach, G. m. b. H. Weidenau-Sieg

Suche zum sofortigen Eintritt ordentliches
Mädchen für die Kaffeeküche.
Lohn 30 M. monatl., alles frei, besgl. Reise, Versicherung
und Marken.

Universitäts-Kaffee Giessen, Ploßstr. 5.

Suche für meinen besseren
kinderl. Haushalt (2 Personen)
ein junges, braves

Mädchen

vom Lande. Demselben ist Gelegenheit geboten, Koch- und Haushalt gründlich zu erlernen

Frau Cw. Rötting.
Langerfeld b. Barmen.

**Fleisch-Küchen- und
Aufbewahrungsschränke**

sind jedem Haushalt zu empfehlen
Lieferbar in div. Größen

Carl Bald, Weidenau a. Sieg.

**Pr. Rhein- und
Moselweine**

liefert direkt vom Weingut im
Fah und in Flaschen.

Offerten zu Diensten.

W. Fromme, Frankfurt a. M.,
Jordanstr. 78

Wiederrhein

Gesunden:
1 Medaillon.
Die Polizei-Verwaltung.

der D...
teil, ib...
Berle...
Haupt...
die Da...
mit de...
weise...
Herr...
und B...
find, b...
stills...
es jed...
höflich...
ernstl...
Tage...
bierun...
ischen...
tums...
den Ti...
immer...
müsse...
heraus...
richtig...
Vater...
allgeme...
beachtet...
und so...
verweil...
Als...
Kriegs...
Wilson...
Wander...
nicht...
verständ...
die Wer...
gering...
Erfahru...
wir sa...
schaft...
manche...
Aber im...
darüber...
unter M...
monate...
Winnitio...
odderma...
goldbed...
geschäft...
in St. L...
Kampfs...
immer...
neutral...
Distan...
h...
bald...
bis zu...
der verg...
und Ger...
hatten rü...
feinbes...
Rolle als...
die ganz...
die eintr...
gestellt...
in die Hoch...
unges...
plünz...
hätte ga...
Derr Bl...
in durch...
noch na...
vor die...
Lage...
dem Kan...
der Eng...
fort auf...
Gegner...
kritisch...
während...
Kam fiel...
Nachsch...
Jahre d...
den Stra...
geleitet...
Derr Bl...
um nun...
vollen...
offenen...
er noch...
eichen...
Jah als...
so bei...
nach sich...
so aus...
überne...
gefährde...
so bat...
Reinden...
Kommun...
nun kam...
Graz...
Zuppen...
Solte m...
europäi...
dann b...
Kommun...
bedakten